

# Das Hohelied der Steine

Das Haus der Graphischen Sammlung im Freiburger Augustinermuseum zeigt Druckgrafiken von Giovanni Battista Piranesi aus der Serie der „Vedute di Roma“. Rom-Ansichten von immenser Bildkraft.

■ Von Volker Bauermeister

Wer von ihm redet, kommt ums Aufzählen nicht herum. Giovanni Battista Piranesi (1720-1778) war mehr als einer. „Architetto veneziano“ nannte er sich. Aber der Architekt war Bildkünstler, Radierer, Drucker. Ein Archäologe zudem, Restaurator und Antikenhändler. Geschmacksbildende Autorität. Eine Institution und ein schillerndes Phänomen war der Venezianer. Und im Herzen Römer.

Mit dem Zyklus der „Carceri“, den alpträumartigen Kerkerbildern, fesselte er Generationen von Literaten. Infizierte er die Bildkunst der Moderne. Die lange Reihe der „Vedute di Roma“, die er bis an sein Lebensende ergänzte, zeigt ihn als einen Neutöner des Stadtporträts. Die dokumentarische Ansicht – das wohlfeile Souvenir lässt er zum Bildwerk werden. Wie man Stadt mit den Dunkeltönen des Tiefdrucks ins Licht setzen kann, macht

er klar. In Freiburg sind nun 43 Blätter aus der Graphischen Sammlung zu sehen. Die Zusammenarbeit von Sammlungsleiter Felix Reuß mit dem Kunstgeschichtlichen Institut der Universität ließ den begleitenden Katalog zum Piranesi-Lesebuch werden.

Die Ausstellung öffnet Blicke auf die Monumente und Plätze Roms, zeichnet Perspektiven auf die Kapitale des Kulturtourismus zur Zeit des Spätbarock und Klassizismus. Piranesi kehrt die Gegenwart der Antike hervor, auch wo sie halbwegs im Erdboden begraben liegt. Wie das Forum Romanum, das noch Kuhweide, „Campo Vaccino“, war. Bildwert ist ihm aber auch die „Stadt der 1000 Kirchen“ und der neue Glanz des päpstlichen Rom. Das Raumkunstwerk der Spanischen Treppe ist nur wenige Jahre alt, die Fontana di Trevi nicht einmal fertig, als er sie erstmals ins Bild setzt. Architektur als Bildkunst, das ist, was er sucht. In dieser Fassade eines Palazzo, die sich zum Triumphbogen wandelt und zur Brunnenlandschaft weitet: das bildkünstlerische Ereignis.

Wie er Architektur versteht, erklärt Piranesi in Bildform. Suggestiver Gestalter ist er nicht nur in den „Carceri“. Selbst die Vedute wirkt bei ihm packend. Die Piazza del Popolo ist der erste Platz, in dem sich Rom dem Reisenden aus dem Norden auftut. Bei Piranesi saugt er den

Betrachter förmlich ein. Der schmale Einschnitt der Via del Corso gerät zum Trichter. Und Sankt Peter, das erste Pilgerziel in der Heiligen Stadt, fängt er gleich vielfach von innen und außen ein. In einer späten Bildfassung schwingt er sich zur Vogelperspektive auf und denkt die Kirche von Bernini aus, dem Schöpfer der Kolonnaden am Petersplatz. In einer weit ausholenden Geste nimmt der Kuppelbau den Raum in Anspruch. Physisch wird die Greifbewegung spürbar.

Und unübersehbar vereinen sich Altertum und Neuzeit im Stadtbild. Die Ansicht von Engelsbrücke und Engelsburg zeigt eine angeeignete Antike. Und in der Ferne wieder den Petersdom und vorn am Tiberufer einen städtischen Müllplatz. Nein, dies Rom ist kein Museum. Die Architektur schließt Leben in vielen Färbungen ein. Geschichte und Geschichten. Das alltägliche Treiben auf der Piazza oder den glücklichen Moment eines Grabungsfundes am Kapitol. Vor ragenden Ruinen hängen römische Frauen Wäsche auf. Die Brunnenfassade der Acqua Paola wird zur Kulisse für einen Menschauflauf. Da vom Hügel aus, dem Gianicolo, zeigt sich die Stadt im Panorama. Das bleibt dem Bildbetrachter vorenthalten – doch vom Anblick Roms sehen wir Piranesi Figuren bewegt.

Die verraten ein eingehendes Studium und, wo immer er sie einstreut, bühnen-



Saugt Betrachter förmlich ein: Piranesis „Veduta della Piazza del Popolo“

bewusstes Denken. Gibt er sie ameisenklein, wächst die Architektur. Die Darstellung der Baukunst steigert er zur Feier baukörperlicher Gegenwart. Gerade die Rundbauten entwickeln Macht. Die Fassade des Kolosseums biegt der Liebhaber Roms beinahe in Rundumsicht ins Bildgeviert. Ein unglaublicher Raumverdränger ist sein Pantheon. Brückenbögen und basilikale Gewölbe reiht er zu Raumfluchten.

Unverbraucht wirkt die Energie dieser Blätter. Das Augustusforum, das für Piranesi noch Nervaforum war, stellt sich in einer dunkel geschlossenen Wand dar. Wo das Steingefüge aufbricht, herrscht

Helligkeit, und in dem Lichtschacht erscheinen korinthische Säulen mit einem Kirchturm vereint. Piranesi singt das Hohelied der Steine Roms. Hier in den Vedute so wie in den „Antichità Romane“, seinem vierbändigen archäologischen Hauptwerk. Er weiß, wovon er spricht, Fachmann ist der Cavaliere Piranesi. Doch vor allem Enthusiast. Ein Zauberer auf dem Papier. Vergegenwärtigungszauberer.

**► Augustinermuseum Freiburg,**  
Haus der Graphischen Sammlung, Salzstr.  
32. Bis 29. September, Di bis So 10-17, Fr  
bis 19 Uhr.